Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen?

22. Sonntag nach Trinitatis

Der für heute verordnete Predigtabschnitt ist auch als ein Nachtrag zum Gedenken der Reformation zu verstehen (obgleich die eigentliche reformatorische Entdeckung Luthers in ihm n i c h t ausgesagt ist):

Denn wir wissen, dass das Gesetz geistlich ist; ich aber bin fleischlich, unter die Sünde verkauft. Denn ich weiß nicht, was ich tue. Denn ich tue nicht, was ich will; sondern was ich hasse, das tue ich. Wenn ich aber das tue, was ich nicht will, so gebe ich zu, dass das Gesetz gut ist. So tue nun nicht ich es, sondern die Sünde, die in mir wohnt. Denn ich weiß, dass in mir, das heißt in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt. Wollen habe ich wohl, aber das Gute vollbringen kann ich nicht. Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich. Wenn ich aber tue, was ich nicht will, so tue nicht ich es, sondern die Sünde, die in mir wohnt. So finde ich nun das Gesetz, dass mir, der ich das Gute tun will, das Böse anhängt. Denn ich habe Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen. Ich sehe aber ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüt und hält mich gefangen im Gesetz der Sünde, das in meinen Gliedern ist. Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von diesem todverfallenen Leibe? Dank sei Gott durch Jesus Christus, unsern Herrn! Denn das Gesetz des Geistes, der lebendig macht in Christus Jesus, hat dich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes. Römer 7,14-25a.8,2

"Was ich will, das tue ich nicht; und was ich nicht will, das tue ich!" Tatsächlich? Wir werden doch wohl noch Herren in unserem eigenen Haus sein! Und wenn wir unsere Abteilung im Betrieb oder auch unsere Familie nicht so zu regieren vermögen, wie wir sie regieren gern würden – bei uns selbst wird das doch wohl immer noch klappen!

Ja, es klappt in der Tat etlichermaßen! Es m u s s ja auch klappen für ein geordnetes Zusammenleben unter den Menschen. Was wohl der Polizei im Falle von Ordnungswidrigkeiten an vermeintlichen Entschuldigungen alles aufgetischt wird, und selbst wenn wir für manche solcher Entschuldigungen durchaus Verständnis aufbringen wollten: vermeidbares Fehlverhalten wird vermeidbares Fehlverhalten doch bleiben, es ist entsprechend zu ahnden, und wir schlucken denn auch gewöhnlich die bittere Pille des Bußgelds oder der Punkte in Flensburg, weil wir es einsehen müssen. Oder in anderen Zusammenhängen die Ausrede, das ist eben meine Art, oder: das sind eben meine Gene, oder, wie ein Konfirmand sich vor einigen Jahren für ein ungebührliches Verhalten meinte entschuldigen zu können: "Ich bin eben in der Pubertät" – das können tatsächlich nur Ausreden sein. Wir sind v e r a n t w o r t l i c h für vieles und darum für vieles auch verantwortlich zu m a c h e n! Und auch das kantische *"Du kannst, denn du sollst!"* werden wir in den allermeisten vorkommenden Fällen wohl anwenden können.

Ich sage es noch einmal: in den a l l e r m e i s t e n Fällen haben wir uns für verantwortlich zu halten und sind wir für das verantwortlich zu machen, was wir so tun! Aber es gibt nun daneben tatsächlich einen Bereich unseres Seins – und einen nicht unbedeutenden Bereich unseres Seins, sondern einen tiefen und den g r u n d l e g e n d e n sogar, da ist dieses durchaus nicht der Fall, und da wird es schlechterdings unsinnig, das Verantwortlichkeitsprinzip anwenden zu wollen bzw. seine Anwendung muss uns dann in entsetzliche Verwirrungen führen. Ich bin nämlich nicht dafür verantwortlich zu machen, wenn ich einen x-beliebigen Menschen nicht zu l i e b e n vermag; vielleicht bin ich nicht einmal dafür verantwortlich zu machen, wenn ich einen Teil meiner V e r w a n d t s c h a f t, ein Elternteil oder Großeltern oder Geschwister nicht zu lieben vermag – nämlich zu lieben in dem Sinne eines unwillkürlichen, warmen Gefühls meines Herzens – allenfalls würde man mir dafür eine Art von Gefühlskälte oder psychischem Defizit bescheinigen können. Ich bin nicht dafür verantwortlich zu machen, wenn ich nicht mit ganzer Seele und aus ganzem Gemüt auf etwas zu hoffen vermag - allenfalls kann man mich dafür als einen traurigen Pessimisten beschimpfen. Und ich bin nicht dafür verantwortlich zu machen, wenn ich nicht zu glauben vermag – nämlich ehrfürchtig zu glauben, sagen wir: an Gott als den allmächtigen und barmherzigen Schöpfer, sagen wir: an Christus als das lebenaufschließende Wort dieses Gottes, sagen wir: an den heiligen Geist als die Macht, die eine Gemeinschaft des Glaubens aufzurichten und zu tragen vermag. Allenfalls würde man mich dafür einen groben Klotz nennen können. Und so muss es auch schlechterdings abwegig sein, im Blick auf diese Sachverhalte sei es eine Belohnung sei es eine Bestrafung

in Aussicht gestellt zu bekommen. Tatsächlich kennt ja auch die Bibel nicht ein künftiges Gericht nach dem Glauben oder der Liebe oder der Hoffnung, sondern allein ein Gericht nach den Werken, nämlich nach Handlungen, welche eben zurechenbar sind, und lassen wir es hier einmal beiseite, welchen Stellenwert dieses Gericht dann noch hat – es hat nämlich einen viel geringeren, als man daraus später gemacht hat! – auf alle Fälle haben wir es, was das Tiefe und Grundlegende unseres Daseins betrifft, notwendigerweise mit einem ganz anderen Thema zu tun als mit dem Thema Anstrengung und Erfolg oder Leistung und Anerkennung. Wir haben im Blick auf das, was unserem Kern, was unser Herz anbelangt, das Thema Erfülltheit oder Unerfülltheit, das Thema Zerrissenheit oder Beruhigtheit, das Thema Erhobenheit oder Niedergedrücktheit.

Paulus schreibt in unserem Abschnitt: *"Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen?"* Und er bezieht das auf diesen Bereich unseres Seins, in welchem wir eben *nicht* Herr sind im eigenen Hause, *nicht* Herr über unsere Seele. *"Ich weiß nicht, was ich tue. Ich tue nicht, was ich will; sondern was ich hasse, das tue ich. Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich. Ich habe Lust an Gottes Gesetz nach meinem innersten Menschen. Aber ich bemerke ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüt."* Hier geht es nicht um menschliche Spielregeln oder Gebote – die ja grundsätzlich so angelegt sind, dass man sich an sie zu halten vermag, sondern es geht um das Gesetz Gottes, und wenn zwar auch das Gesetz Gottes sich mit jenen menschlichen Spielregeln hier und da überschneidet: zuletzt und im Entscheidenden verlangt Gottes Gesetz etwas, das wir erbringen nicht können, es verlangt nämlich zu lieben; es verlangt paradoxerweise eine Regung unseres Herzens, unseres Gemütes: *"Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt und deinen Nächsten wie dich selbst!"* Das ist, zusammengefasst, das Gesetz Gottes – das prinzipiell nicht erfüllbare Gesetz Gottes!

Wie hat man diesen Widerstreit zwischen dem, was ich gutheiße und ja auch eigentlich will, und dem, was ich tatsächlich tue oder auch kann, später als einen uns geradezu von Gott auferlegten beständigen Kampf mit uns selbst auslegen können und dann sehr bald auch das Hohelied der Selbstüberwindung anzustimmen begonnen – als ob die Selbstüberwindung geradezu die christliche Tugend wäre! Aber das hat mit dem, was Paulus zu sagen versucht, nicht das Geringste zu tun. Paulus spricht hier mit keiner Silbe von Selbstüberwindung, und ein anderer, der sehr ähnlich wie Paulus empfunden wie auch gedacht hat, hätte geradezu vor Entsetzen zu schreien begonnen, wäre man ihm in diesem Zusammenhang mit der Selbstüberwindung gekommen – nämlich Luther, der (wie Paulus auch selbst) bis auf die Knochen ein Idealist war, d. h. der das Höchste oder das Eigentliche, was sein soll, begriff und davon nicht wieder abgehen konnte. Denn man ist als ein irgendwie religiöser Mensch ja nicht bereits zwingend ein Idealist, und dann bildet man sich seine Religion gern auf die folgende, bequemere Art: Ich halte mich ausschließlich an das, was auf meiner Seite zu dem Leistbaren gehört – ich stehle nicht, ich morde nicht, ich breche nicht die Ehe, ich halte vielleicht sogar den Feiertag ein und arbeite an diesem Tag nicht und besuche noch womöglich die Kirche; und wenn ich mich in allen diesen Dingen jedenfalls redlich bemühe, dann wird Gott gegenüber der einen oder der andern Verfehlung, gegenüber dem einen oder dem andern Versäumnis schon nachsichtig und barmherzig sein und auf alle Fälle in diesem oder in einem anderen Leben sich mir gegenüber als wohlwollend erweisen. - Das ist dann das, was man eine Gesetzesreligion nennt! Es ist die Religion des Judentums und auch die des Islam, und von jüdischer Seite wird denn auch gern dieser christliche Liebes- und Herzensidealismus ausdrücklich als romantische Schwärmerei abgetan.

In der Tat, hier entscheidet sich etwas! Und die "handfestere" und praktikablere Religion wird eben immer nicht die des Evangeliums sein! Man hat selbst auf christlicher Seite gern immer die Gesetzesreligion als die strengere und die des Evangeliums als die mildere Religion aufgefasst – aber was für ein Irrtum! Und wie dumm eben auch, wenn einer das Ideal aus seinem Herzen und Gemüt gar nicht mehr loswerden kann, nachdem er es einmal begriffen und es sich dort festgesetzt hat!

Und wie kann nun auch dieses Ideal zur Verwirklichung kommen, wenn jedenfalls nicht durch einfache freie Willensentscheidung und auch durch eindringliche Anstrengung nicht? Die Antwort bei Paulus ist: Durch den Geist! Nämlich durch den uns in Christus zu Glaube und Liebe und Hoffnung begeisternden Geist Gottes! Allein durch ihn werden das Gemüt und die Seele frei für das

Göttliche oder das Gute! O h n e ihn bleibt lediglich dieses Ideal über uns stehen, welches sich dann sogleich immer in diese unerfüllbare Forderung umdreht. Und in einem weiteren Schritt v e r d o p p e l t sich sogar unser Problem, indem wir w i s s e n, dass die an das Herz gerichtete Forderung der Liebe nicht erfüllt werden kann – und dann werden wir in die V e r z w e i f l u n g getrieben. Es soll etwas sein, das ohne Zweifel das einzige Gute und Göttliche ist, aber es ist schlechthin nicht leistbar! Paulus sagt: *"Ich elender Mensch!"* Oder mit Luther – und ich werde das gleich anhand von Paulus noch ein wenig aufzudröseln versuchen: *"Mein' guten Werk, die galten nicht; es war mit ihn' verdorben; der frei Will hasste Gott's Gericht, er war zum Gut'n erstorben; die Angst mich zu verzweifeln trieb, dass nichts denn Sterben bei mir blieb, zur Höllen musst ich sinken."* Das ist alles überhaupt nur dann zu verstehen, wenn einer sich auch *selbst* nach der Erfüllung des Ideals sehnt! Es ist n i c h t lediglich diese kreatürliche Angst vor einem Bestehenmüssen beim Jüngsten Gericht und vor einer zu erwartenden und womöglich noch ewigen Strafe, welche Luther in die Verzweiflung treibt und "in die Hölle" – nämlich g e g e n w ä r t i g in die Hölle! - hinabsinken lässt, sondern es ist die Erkenntnis und die unbedingte auch eigene Zustimmung dazu, dass jedes noch so gute Werk ohne die Liebe ein totes, ein schlechterdings bedeutungsloses Werk sein muss, wie das ja auch der Apostel Paulus in seinem sog. "Hohelied der Liebe" ausgedrückt hat: *"Wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und ließe meinen Leib brennen und hätte die Liebe nicht, so wär's mir nichts nütze." "Mein' guten Werk, die galten nicht, es war mit ihn' verdorben".* Und auch dass die guten Werke m e n g e n m ä ß i g nicht ausreichten – Paulus war sich bewusst und drückt das an einer anderen Stelle auch aus, dass er als Jude das Gesetz geradezu mustergültig erfüllt hatte! – ist nicht das Problem, sondern es ist an diesen Werken grundsätzlich das Verderbte, dass sie die Liebe nicht notwendig bei sich führen, und dieses Verderbte s t e i g e r t sich nun in der Gesetzesreligion noch, indem ich meine guten Werke dazu zu benutzen beginne, ein Ziel zu erreichen, nämlich das des Wohlwollens Gottes. Jetzt werden meine Handlungen noch zu einem Mittel zum persönlichen Zweck bzw. ich s c h i e l e nun gleichsam immer nach diesem Wohlwollen Gottes (wo doch meine Linke nach dem Wort Jesu n i c h t wissen soll, was meine Rechte getan hat), und damit ist alles Gute denn r e s t l o s verdorben! Wenn aber die unausweichliche Verzweiflung über der Unerfüllbarkeit des Ideals bereits die tiefste und furchtbarste Hölle für die Seele zu sein s c h e i n t – es geht sogar noch einen Schritt weiter! Diese Verzweiflung schlägt nämlich über kurz oder lang nun auch noch um in den Hass – in den Hass Gott gegenüber, der mich in eine solche Zwickmühle überhaupt bringt! *"Der frei' Will hasste Gott's Gericht, er war zum Gut'n erstorben."* Der freie Wille – das ist der Wille, der immer nur auf dieser Leistbarkeits- und Verantwortlichkeitsebene zu Hause ist und auch dort nur zu Hause sein kann und der an Gott und Herz und dem, was uns in der Tiefe und eigentlich trägt, aus Prinzip und mit Notwendigkeit scheitert. Dieser freie Wille hasst Gott, weil hier schlechterdings nichts mehr passt, und ein an sich fromm sein wollender Mensch, dessen Seele sich nun zwangsläufig immer mehr in diesen Hass Gottes hineinlebt – wie sollte der wohl nicht die Hölle in sich selber zu schmecken bekommen und zu allem wirklich Guten immer n o c h unfähiger werden! – Was für ein Elend! In dieser Tiefe der Hölle der Seele bleibt nun allenfalls als das einzige Gute der jammer- und sehnsuchtsvolle Aufblick nach oben! Wie viel leichter hat es da tatsächlich immer das un-idealistische Menschsein! Wie viel besser ist da immer mit einem lässigen, gutmütigen, onkelhaften, "realistischen" Gott umzugehen! Und zu einem solchen greifen denn auch tatsächlich die meisten (nach aller Vermutung selbst in der Christenheit noch) – als ob man sich Gott oder die Wahrheit oder das Ideal wahren Menschseins irgendwie aussuchen könnte!

Nun spricht Paulus in unserem Abschnitt von dem "Gesetz der Sünde und des Todes" und von der Befreiung von diesem Gesetz durch das "Gesetz des Geistes in Christus". Aber seine eigentliche Entdeckung ist doch, dass *"das Gesetz der Sünde und des Todes"* gleichsam das Gesetz des Gesetzes – oder sagen wir eben auch: das Gesetz der Gesetzesreligion ist. Gesetzesreligion, freier Wille, Leistungsgedanke, Selbstverantwortlichkeit, Lohn und Strafe, und dann eben auch: Sünde, Tod und – wenn nicht Verzweiflung (denn die Gesetzesreligiösen fühlen sich meist ziemlich w o h l in ihrer Religion), so doch auf jeden Fall I r r t u m – das ist alles ein einziges Syndrom, gehört alles zusammen. Und "Sünde", das heißt hier im Übrigen durchaus nicht: "moralisch verwerflich", sondern es bedeutet ganz einfach: Nichtidentität, Neben-der-Spur-Sein, seine Bestimmung verfehlend. Man lebt naiv-fröhlich dahin und befolgt die Gebote und hat dennoch keine Ahnung von Gott und sich selber! Keine Ahnung von Liebe, keine Ahnung vom Geist! Auf der anderen Seite aber steht: Geist, nämlich Geist Gottes, steht Sich-

beschenken-Lassen, Sich-aufrichten-Lassen, steht nicht f r e i e r Wille (der Wille ist nämlich in der Liebe nicht frei, sondern gebunden!), steht allenfalls f r e u d i g e r Wille, stehen Beruhigtheit und Frieden, Erfülltheit und Leben. Das ist die Religion des Evangeliums oder Christi. Hier kann man nichts m a c h e n, hier lässt man sich t r a g e n; hier werden nicht Werke wie Stückzahlen in der Werkhalle gefertigt, sondern es wächst hier das Gute wie die Früchte am Baum.

Die Entdeckung, die Martin Luther an Paulus gemacht hat (den für Luther e i g e n t l i c h befreienden Punkt können wir hier noch nicht einmal berühren), hat im ausgehenden Mittelalter eine Lawine ins Rollen gebracht und für einige Jahrhunderte eine gesamte Kulturlandschaft verändert. Heute, in der ausgehenden Neuzeit interessieren diese Zusammenhänge und Gemüts- und Seelensachverhalte ganz offensichtlich so gut wie niemanden mehr – und das instinktive Empfinden warnt nach wie vor, dass Idealismus etwas Anstrengendes und deshalb tunlichst auch zu Vermeidendes sei. Wir haben selbst in der evangelischen Kirche weder ein Sensorium mehr für Luther noch auch für Paulus. Aber das hat dann auch seinen Preis! Es hat den Preis, dass wir unseres Christentums nicht w i r k l i c h m e h r f r o h werden können und dass es sich auf diesem Wege über kurz oder lang selbst abschaffen muss! Wirklich froh werden können wir einerseits immer nur, wenn wir etwas Tiefes b e g r e i f e n, und andererseits, wenn wir selbst tief v e r w i c k e l t sind mit unserem Gemüt oder Herzen! Schenke uns Gott noch einmal auf die eine oder die andere Art und durch irgendeine Erfahrung hindurch das eine wie auch das andre!

(4. November 2012)